

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

Neuntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

gangskapelle auf dem Hermannsfelder See; selbst das uralte Stammschloß Henneberg, auf hohem Berge seit fabelhaften Zeiten ragend und weitem sichtbar im Meininger Amte: es waren Signale, daß das „gemarterte, gekreuzigte Volk auferstanden war und schreckliche Oftern feierte“. Meiningen, die Stadt, nur wenige Stunden von Schleusingen, der Hofstatt Graf Wilhelms von Henneberg, eilte, in den Bund der Bauern zu treten. Das Fulbaische, rechts Thüringen, hier ganz Franken, dort der Thüringerwald reg und drohend, hart an ihm; — das war es, was auch den alten stolzen Grafen von Henneberg bestimmte, zuerst zu unterhandeln, dann die zwölf Artikel zu beschwören.

Selbst aber aus der Gefahr, welcher der Henneberger Graf dadurch entging, rechnete er noch anderen, bedeutenden Nutzen zu ziehen: stürzte dieser Sturm den Bischofsstuhl zu Würzburg um, so fand er in der Verbindung mit den Bauern zugleich die Befreiung von seiner Lehenspflicht, die ihn an diesen Stuhl band; und daß er daran gedacht, das wird ihm von seinen Standesgenossen nachgesagt, wie dem Grafen von Werthheim, dem Würzburgischen Kämmerer, wie vielen Würzburgischen Vasallen, die jetzt naheinander in die Brüderschaft der Bauern traten und darum nicht zu Hof auf den Frauenberg ritten.

## Neuntes Kapitel.

### Der vergebliche Landtag zu Würzburg.

In Würzburg, der Hauptstadt des Herzogthums Franken, wuchs die Stimmung mit jeder Stunde bedrohlicher. Am 27. April versammelten sich 300 Bürger, um das Kloster zu Maienbronn zu überfallen. Sie waren meist aus den Vierteln Haug und Pleichach; Rath und Viertelsmeister wußten es zwar noch zu hintertreiben, und auch den Plünderungen, womit Hans Bermeter in den geistlichen Weinkellern und Kornböden fortzufahren gedachte, wurde dadurch eine Schranke gesetzt, daß der Viertelsmeister Balthasar Wirzburger, der Wirth zu der Schleyen, dem die Freizechen in den Klosterkellern offenbaren Abbruch in seiner Wirthschaft thaten, den Rath bewog, bewaffnetes Volk in das Barfüßerkloster zu legen, die jeden Auflauf wehrten. Da alle Viertel der Stadt diese Maßregel billigten, mußten sich die Vorstädte Haug, Pleichach und Sand auch fügen. Wirzburger und Hans Glück wurden Hauptleute der Sicherheitswache; Anfangs wurde manche Ausschweifung verhindert, aber in Kurzem fingen die Hüter selbst an, in den Kellern zu schwelgen, die sie hüten

solten. Und am 28. April plünderten die Häcker jenseits des Mains unter Anführung Jörg Grünewalds ungehindert das Kloster Himmelporten und führten die Beute öffentlich nach Würzburg herein.

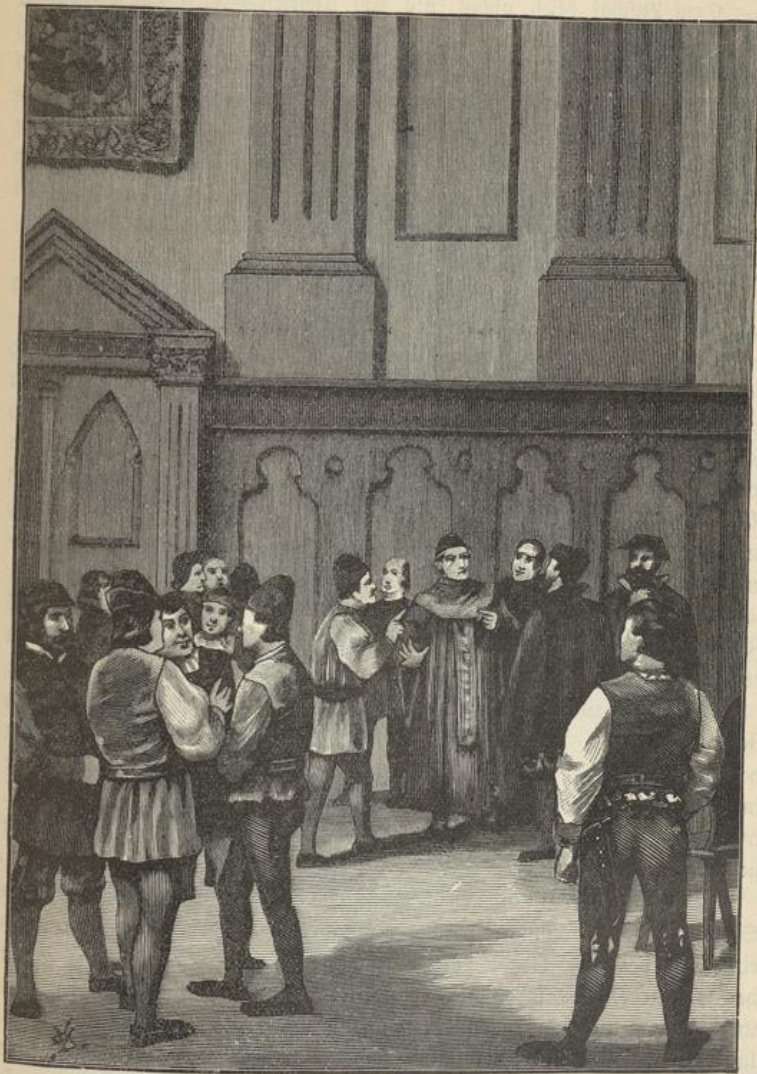
Diese Gestalt der Stadt schien den Rätthen des Bischofs nicht einladend für ihren Herrn, den Landtag darin zu halten. Sie riethen ihm, ihn auf den Frauenberg oder an einen anderen Ort zu verlegen, oder ihn wenigstens nur durch einen Gesandten zu beschicken. Schon aber waren größtentheils die Abgeordneten in der Stadt angelangt und ein Ausschuß des Rathes und der Landschaft kam auf den Frauenberg und bat den Fürsten, in Person den Landtag in der Stadt zu eröffnen.

Er verlangte und erhielt sicheres Geleit und ritt dann am 2. Mai mit Einigen vom Kapitel, von der Ritterschaft und den Rätthen in die Stadt hinab, nachdem er zuvor in einer feierlichen Urkunde dem Dompropst, dem Kapitel und den Rätthen den Frauenberg und das ganze Stift dahin übergeben hatte, daß sie weder das Schloß noch irgend ein bischöfliches Recht aufgeben sollten, für den Fall, daß er gefangen und ihm in der Gefangenschaft ein Befehl dazu abgenöthigt würde. Sie gaben ihm Alle das Handgelübde darauf. Er konnte bereits leichteren Herzens hinabreiten, denn an diesem selben Morgen hatte ihm der Pfalzgraf auf Befehl des schwäbischen Bundes die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, wie der Aufstand in Oberschwaben theils gestraft, theils vertragen worden, und wie der Truchseß im Anzug auf Württemberg sei und dann auch der Pfalz, Mainz und Würzburg zu Hülfe kommen wolle.

Es waren Abgeordnete der meisten Aemter zum Landtag erschienen; nur dreizehn waren nicht vertreten. Die oberländischen Städte waren alle da; die Bauern des Bilbhäuser Bundes, zu dem diese Städte gehörten, hatten ihnen nach kurzem Widerstreben den Besuch des Landtages gestattet, doch so, daß sie ohne die Bauern auf demselben nichts beschlössen. Von denjenigen Städten, die sich dem Tauberhausen verbrüderet hatten, war gar kein Abgeordneter da; sie wurden von diesem zurückgehalten, oder sie dachten selbst wie die Bauern, ihre Brüder. Der Fürst soll ein christlicher Bruder werden, sagte die Stadt Wütthart, und dem göttlichen Wort einen Beistand thun.

Schon vor dem Landtag bekam es der Bischof zu hören, wie sehr er Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben; wie „das gemeine Volk wider göttliche Satzung hoch bedrängt und beschwert worden, vornehmlich von Klöstern und Prälaturen, die nicht zu sättigen gewesen seien,“ und wie sie das Wort Gottes, das vor ein paar Jahren wieder ans Licht gekommen sei, zu verdunkeln und zu verfolgen geeifert haben. Auf dem Landtag übergaben sie eine von John Martell, dem Stadtschreiber zu Königshofen,

verfaßte Adresse, welche im Allgemeinen von den unerträglichen Be-  
drängnissen durch die bischöflichen Verwalter handelte, die meist vom



Auf dem Landtage zu Würzburg.

Abel und der Geistlichkeit seien; diese seien auch Ursache, warum die  
oberländischen Städte zu den Bauern gefallen seien. Ohne die Bauern

können sie nichts handeln und beschließen. Der Bischof sollte also auch diese erfordern.

Dem Bischof blieb nichts, als das Unerhörte zu thun, Bauern zu einem Landtag einzuladen; und während Abgeordnete an sie abgingen, mußte er die Beschwerden der einzelnen Landschaftsglieder hören. Da zeigte sich dann, welche himmelschreienden Gewaltthätigkeiten bei Besteuerung, Zehnterhebung, Gerechtigkeitspflege und in anderen Stücken herrschend waren, welche Geduld die Unterthanen bisher getragen, welche Mäßigung sie jetzt noch bewiesen, und welche Stirn oder Gewissenlosigkeit dazu gehörte, um, wie Bischof Konrad gethan, aufzutreten und zu sprechen, er sei sich bewußt, keinen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben zu haben.

Der Tauberhaufe gab denen, die mit der Einladung zum Landtag vom Bischof kamen, zur Antwort: „Sie können diesmal nicht viel tag-leisten und wollen die Sachen sparen, bis sie gen Würzburg kommen, dahin sie kürzlich zu kommen sich versehen.“ Diese Antwort kam von den Hauptleuten aus dem Taubergrund. Andere im Bauernrath zeigten sich geneigt, auf die Abgeordneten des Bischofs zu hören und ihnen zu folgen. Da brachten die von der Tauber ein Schreiben des bischöflichen Kanzlers an den Bischof zu Konstanz, das sie eben aufgefangen hatten, und das die Absichten und Hoffnungen des Hofes aufdeckte, vor die Gemeinde. „Vorwärts!“ erscholl es von Mund zu Mund, „keine Lust gelassen den Feinden des Evangeliums! Sie wollen nur Zeit gewinnen.“ Zugleich schrieben sie in das Lager von Bildhausen die Mahnung, sich zu erheben, nach Würzburg zu kommen und ihre Sache vollenden zu helfen.

Auf das, was die Abgeordneten der Landschaft berichteten, zerstückte sich der Landtag. Zwischen der Stadt Würzburg und den Abgeordneten der Landschaft war ein so gutes Verständniß, daß die erstere für diese in den Herbergen bezahlte und alle Städte mit Würzburg sich verbanden, brüderlich mit Gut und Blut zusammenzuhaltend und ihre Sache als eine gemeinschaftliche anzusehen. Dann ritt Jeder in seine Stadt.

Der Bischof hatte schnell bei der wachsenden Gefahr aus mehreren Schlössern die Besatzungen heraus und auf den Frauenberg gezogen; noch einmal bat er die Stadt Würzburg, ihm treu zu bleiben. Die Augen der meisten Bürger sahen das evangelische Heer vom Odenwald her, das ihrer Landsleute von der anderen Seite her schon vor ihren Thoren gelagert, die Einen mit Furcht, die Anderen mit Wünschen; sie gaben eine zögernde Antwort. Der Fürst sah darin die Absicht, ihn so lange aufzuhalten, bis die Bauern in Würzburg eingerückt wären. Sie hatten ihm das Geleite treulich gehalten und ihn unbeschwert auf den Frauenberg zurückreiten lassen; aber die Weiber in der Stadt ließen sich voll Horns

verlauten, hätten sie gewußt, daß ihre Männer so einfältig wären, den Bischof wieder aufs Schloß zu lassen, so hätten sie sich selbst rottirt und ihn gefangen genommen.



Sebastian von Rotenhan. Nach Dürer.

Sebastian von Rotenhan hatte für den Frauenberg mit eben so viel Thätigkeit als Klugheit gesorgt. Er hatte die Bäume im Lustgarten umhauen, das Schloß verpallisadiren, die Thore besetzen, Schießlöcher durchbrechen, Büchsen austheilen, Wasser, Wein, Holz, Korn, Mehl, Speck, Zimmermann, „Der Bauernkrieg“.

Eier, Butter, dürr Fleisch, Betten und Anderes herbeischaffen lassen, Zimmerleute und Ballierer hereinbekommen und eine Zug- und Pulvermühle gebaut. Dennoch riethen Adel und Stiftsherren ihrem Bischof einmüthig, die Umlagerung durch die Bauern nicht abzuwarten, sondern für diesen Fall beim Kurfürsten von der Pfalz Hülfe zu suchen und sie zu entsetzen; und er ritt am 5. Mai, Abends, von der Beste hinweg, mit bekümmertem Herzen, ob er die Treuen, die er auf dem Berg zurückließ, wieder finden, ob er diesen ihm im ganzen Stift noch einzig übrig gebliebenen Platz behalten, ob er selbst mit dem Leben davonkommen werde. Ueber Boyberg und Lorbach kam er am 7. Mai mit seinem Gefolge nach Heidelberg. Auf dem Frauenberg blieben 244 Mann als Besatzung zurück, Domherren, Ritter und Knechte. Das Schloß war dem Dompropst, Markgrafen Friedrich von Brandenburg, als oberstem Hauptmann übergeben, und Alle schwuren, bei ihm zu leben und zu sterben.

### Behtes Kapitel.

#### Vollstreckung des Artikelbriefes über Schlösser und Klöster auf dem Zug nach Würzburg.

Zu Ochsenfurt, wo die Nachhut wieder zu dem großen Tauberhaufen stieß, wurde vier Tage geraftet, 500 Fuder Wein und die vollsten Kornspeicher des würzburgischen Dompropstes und Domkapitels, die sie hier fanden, reichten hin, um ein größeres Heer zu bewirthen, und es zogen ihm auch hier ein paar tausend Mann weiter zu aus Sommer- und Winterhausen, Eivelsstadt, Randesacker, Friedenhausen, Ober- und Unterbreit, Gohmannsdorf, Oberickelsheim, aus den Herrschaften Absberg, Schwarzenberg und Kasiell. Sie entwarfen hier eine neue Heerordnung und besetzten auch das Regiment neu. Jakob Köhl von Eivelsstadt wurde von allen Fähnlein zum obersten Hauptmann erwählt; Michael Hasenbart von Mergentheim zu seinem Stellvertreter (Oberstleutenant), Kunz Bayer von Ottelfingen zum Schultheißen und Pfenningmeister des Heeres. An Hasenbarts Statt wurde Hans Kolbensschlag oberster Hauptmann der Mergentheimer. Die Revision und Erweiterung der Heerordnung enthielt genaue Bestimmungen über Subordination, Heerzucht und Verpflegung, nahm nach dem Vorgang der Bildhäuser Artikel über Abbruch der adeligen Schlösser, über den Adel, über Verzeihung und Beschlagnahme geistlicher Güter auf, die von den Bildhäusern wenig abwichen, und schärft neben strengen Artikeln über die öffentliche Sittlichkeit namentlich